

den Saal erleuchtete. Sämtliche Damen schienen ins Gespräch vertieft, sodass ich umherlief, immer mehr in Sorge um meinen Bruder. Jemand drückte mir ein Gläschen einer goldenen Flüssigkeit in die Hand; als ich einen Schluck davon nahm, brannte es angenehm im Hals.

Das Orchester spielte eine Fanfare, und eine tiefe Stimme erklang: »Ladies and Gentlemen, der Kommandant des Zweiten Korps, Generalmajor Gouverneur Kemble Warren – der Held von Little Round Top.«

Erleichterung durchströmte mich wie eine kühle Brise an einem heißen Tag. Ich hätte wissen müssen, dass der Kommandant, dem Tausende in die Schlacht gefolgt waren, gebührend Einzug halten würde. Offiziere nahmen Haltung an und salutierten im Vorübergehen vor der Flagge, ehe sie für meinen Bruder strammstanden. Mein Herz

schlug höher, als ich ihn sah, wie er bei seinem Gang durch die Menge Hände schüttelte und die meisten im Raum überragte. In unserer Familie nannten wir ihn G. K., da Gouverneur sich überaus befremdlich anhörte. Inzwischen war er, der dreizehn Jahre älter war als ich, über dreißig, hatte glattes schwarzes Haar und einen Schnurrbart, dessen Enden bis an die Seite seines Kinns reichten.

Nach monatelanger Sorge und kryptischen Briefen, denen ich nur entnehmen konnte, dass seine Truppen eine wichtige Schlacht im Norden Virginias gewonnen hatten, ließ mich der Anblick meines Bruders regelrecht schweben. Als er den Raum mit den Augen absuchte, winkte ich, woraufhin er mich entdeckte.

Nachdem unser Vater einige Jahre zuvor verstorben war, war G. K. für mich mehr wie ein Ziehvater denn ein großer Bruder gewesen.

Von all meinen verbliebenen Geschwistern stand er mir am nächsten, ungeachtet des Altersunterschieds und der räumlichen Distanz, die uns trennten. Als er näher kam, schwand mein Lächeln beim Anblick seiner ausgemergelten, von den Kriegsstrapazen gezeichneten Gestalt, die sich in den grauen Strähnen und den hängenden Schultern widerspiegelte.

Der junge Offizier, der hinter meinem Bruder ging, blickte in meine Richtung. Ich sah hin und musste erneut hinsehen – G. K.s Adjutant war kein anderer als jener Captain, der sich zuvor gerühmt hatte, das Land mit Brücken flicken zu wollen. Sein Blick landete einen Sekundenbruchteil lang auf mir und suchte dann weiter den Raum ab, als ob der Feind jederzeit aus den Schatten hervorspringen könnte.

Ich hustete, um ein Lachen zu kaschieren. Obwohl er sich den Anschein gab, aufzupassen

wie ein Schießhund, wanderte sein Blick immer wieder zu mir. Vielleicht hatte er mich zuvor beim Lauschen beobachtet.

Ich quetschte mich durch die Grüppchen hindurch, um zu G. K. zu gelangen, doch er war von Leuten umringt. Höflich begrüßte er die verwundeten Männer, wechselte ein paar Worte mit ihnen, schritt die Reihe ab und schüttelte Hände. Als Nächstes ging er in die Menschenansammlung hinein, und als die Offiziere nach vorne drängten und um seine Aufmerksamkeit buhlten, wurde ich zurückgedrängt.

»Männer des Zweiten Korps.« G. K.s dröhnende Stimme erfüllte den Saal, wie um zu beweisen, dass sie selbst über das Feuern der Kanonen hinwegtrug. »Lassen Sie uns gemeinsam diese edlen Damen begrüßen und ihnen für ihre Anwesenheit danken.«

Er gab dem Orchester ein Signal, woraufhin

Hunderte junger Männer in dunkelblauen Uniformen zu tanzen begannen; ihre mit goldenen Fransen-Epauletten besetzten Schulterklappen schimmerten wie Lichter in großer Dunkelheit. Ich tanzte mit einem gut aussehenden Lieutenant nach dem anderen, von denen jeder mich mit einer Umdrehung nahtlos in die Arme des nächsten weiterreichte. Als ich zuletzt, nach Atem ringend, eine Pause einlegte, umringten mich die Offiziere und halfen mir, die Bänder wieder festzustecken, die den Kampf mit meinen Locken verloren hatten. Während die anderen Damen angesichts meiner Ausgelassenheit und meines häufigen Partnerwechsels verächtlich schnaubten, lachten die Männer und buhlten um mich. Auf die Damen achtete ich kaum. Ich würde das Versprechen halten, das ich meinem Bruder gegeben hatte, und diesen Männern Unterhaltung bieten.